

Beilage zu Nr. 33 des „Enzthaler.“

Dienstag, den 17. März 1874.

Amtliches.

K. Oberamtsgericht, Neuenbürg.

Steckbrief

gegen August Guttenger, Zigeuner von Markgröningen, und Anna Waldenberger, Schauspielerin, angeblich von Kridenbach wegen Beleidigung Sr. Majestät des Deutschen Kaisers u. a. B.

Guttenger ist ungefähr 33 Jahre alt, corpulent, hat schwarze Haare und ebensolchen Schnurrbart und schießt auf beiden Augen. Die Waldenberger ist 46 Jahre alt, von großer Statur, hat schwarze Haare und graue Augen.

Den 16. März 1874.

Der Untersuchungsrichter.
Lempp.

Privatnachrichten.

Calmbach.

Eine guterhaltene Homöische

Mähmaschine

hat billig zu verkaufen

Philipp Nau,
Schuhmacher.

Confirmations-Geschenke.

Briefstaschen, Gesangbücher, Notizbücher, Papeterieen, Photoaraphie-Album, Schreib-Album, Schreib-Mappen u. A. empfiehlt
Jak. Mech.

Nachruf an Amalie Kappler.

Wenn in der Jugend schönen Tagen
Der bleiche Tod dem Menschen naht
Und grausam gegen alle Klagen
Verkürzt seines Lebens Pfad,

Dann ist es doppelt schwer zu scheiden,
Denn ach! so früh stirbt man nicht gern;
Es hat das Leben doch der Freuden
So manche, die dem Tode fern!

Im Stillen hoffeten wir immer
Die Jugendkraft sie siege noch;
Und jeder leise Hoffnungschimmer
Wie schwellt' er meine Brust so hoch.

Da kam der Tod als wir's nicht dachten,
Schloß Dich in seine Arme ein,
Die Schwestern die Dich wohl bewachten,
Sie mußten stumme Zeugen sein.

Ihr Eltern, lasset eure Klagen!
Auch ich will stillen herben Schmerz!
Mit Zuversicht dürfen wir doch sagen:
„Sie ruht an Ihres Jesu Herz.“

Du aber schlaf im süßen Frieden
Von allen Erden Sorgen los.
Ein glänzend Glück war Dir beschieden.
Du ruhest in Deines Heilands Schooß.
Stuttgart.

Gewidmet von der Freundin
P. B . . . h.

Lebensversicherungs- & Ersparniss-Bank Stuttgart.

Stand am 31. Dez. 1873. — Versicherte: 22,094 mit Mark 80,463,000.

Eingekommen im Januar und Febr. — Anträge: 556 „ „ 2,576,300.

Der Zugang ist heuer bis jetzt ein wesentlich größerer, als in allen vorangegangenen Jahren.

Alle Prämien, somit auch die während der ersten 5 Jahren zu entrichtenden — haben Anspruch auf Dividende.

Die tarismäßige Prämie für eine Versicherung auf Lebenszeit mit fl. 1000. — ermäßigt sich durch die dormalen zur Vertheilung kommende Dividende von 36 Prozent der Jahresprämie

J. B. für eine	25-	30-	35-	40-	45-	50-jähr. Person
auf fl.	14 ¹ / ₄ .	15 ³ / ₄ .	17 ² / ₃ .	20 ¹ / ₂ .	25.	31.

Dadurch, daß der Versicherte die Dividende vom 6. Jahre ab voll erhält, ist er in der Lage, seine Versicherungssumme um etwa $\frac{1}{3}$ zu erhöhen, ohne weiter als vorher zahlen zu müssen. Der Versicherte (Banktheilhaber) kann seine Dividenden aber auch bei der Bank gegen Verzinsung stehen lassen; bei Erreichung eines höheren Alters kann sich hiedurch die Versicherungssumme verdoppeln. Die stehengelassene Dividende kann weiter beliebig erhoben oder im späteren Lebensalter theilweise zur Prämienzahlung verwendet werden, so daß der Versicherte sich prämiensfrei macht.

Statuten, Prospekte zc. sind unentgeltlich zu haben bei den Agenten:

Jacob Mech in Neuenbürg.

Stadtschultheiß Mittler in Wilddorf.

Emil Dreiss in Calw.

Wilh. Link, Oberamtsverwalter in Baihingen.

Ferd. Pfeifer in Nagold.

Franz Jüdler in Wildberg.

Jacob Bertram in Pforzheim.

Lehrer Weber in Dürrenz.

Kronik.

Deutschland.

Deutscherseits darf nicht unbemerkt gelassen werden, daß die Engländer und Franzosen, wie sich neuerdings wieder in der gänzlichen Verbrennung der vom Feinde geräumten Stadt Cumassie und in den Erklärungen Palikao's über die Plünderung und Verbrennung des chinesischen Sommerpalastes bei Peking zeigt, in keiner Weise sich scheuen, mit barbarischen Mitteln sogar da vorzugehen, wo kein Feind sich mehr zeigt. Was wurde 1870 und 1871 über die während des Kampfes geschehene Einäscherung einiger Häuser in Bazelle und über das Bombardement besiegter, vom Feinde besetzter Städte Geschrei erhoben!

Nach einer im Reichskanzleramte zusammengestellten Nachweisung der Einnahmen an Zöllen und gemeinschaftlichen Steuern, sowie anderer Einnahmen des Deutschen Reiches stellen sich dieselben im Monat Januar des laufenden Jahres folgendermaßen: Weniger als in demselben Zeitraume des Vorjahrs ergaben: Eingangszoll, Rübenzucker, Salz, Branntweinsteuer, Wechselstempel, Telegraphenverwaltung. Mehr: Tabakssteuer, Uebergangsabgabe von Branntwein, Brausteuern, Uebergangsabgabe von Bier, Post-, Zeitungs- und Reichseisenbahn-Verwaltung. Demnach ist ein erhebliches Mehr bei der Brausteuern und bei der Post aufgetreten, ebenso verdient das Mehr der Eisenbahnverwaltung hervorgehoben zu werden.

Es ist die Rede davon, und man hat von berufener Seite dem nicht widersprochen, daß in nächster Zeit eine Berufung der Bischöfe nach Rom erfolgen soll, um über die Berührung sämtlicher

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ schreibt: Berlin, 26. Februar. Das Hervorragende industrieller Leistungen jeden Gebietes erregt immer das Gefühl der Hochachtung und man ist gerne bereit, den Fortschritt in solchen Erzeugnissen nicht allein anzuerkennen, sondern auch zur Verbreitung verdienter Anerkennung beizutragen. Nachdem die Jury der Wiener Weltausstellung den Dampf-Gesoladen und Desserts des Hauses Gebrüder Stollwerk in Köln a. Rh. den ersten Preis zuerkannte, wurden denselben die Lieferungen für die Festlichkeiten im Kaiserpavillon der Ausstellung zu Theil und seitdem haben diese vorzüglichen Erzeugnisse fast an allen deutschen und vielen fremden Höfen Eingang gefunden. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich, der König von Italien, Ihre königl. Hoheiten die Großherzoge von Baden, Hessen, Mecklenburg und Sachsen, der Kronprinz Humbert, der Fürst Carl von Rumänien haben dem Hause die Hoflieferanten-Patente zu stellen lassen, und jüngst ist ihm durch Se. kaiserliche Majestät den Sultan, laut Cabinetschreiben d. d. Konstantinopel 22. Januar, die gleiche hohe Auszeichnung geworden. Auch die französischen Nachbarn haben den Gebrüdern Stollwerk ihre Anerkennung nicht versagt, die Academie für Handel und Industrie in Paris ernannte sie zu Ehrenmitgliedern und ertheilte ihnen die goldene Medaille. Unstreitig können die Erzeugnisse der Firma als die gesuchtesten ihrer Art in Deutschland bezeichnet werden; obne theurer zu sein als jedes andere reelle Fabrikat, stehen dieselben in ihrer Güte unerreicht da! Wir nehmen um so lieber Akt hiervon, als es eine Branche betrifft, in welcher seither die französischen Produkte eine gewisse Priorität in Deutschland behaupteten.

geistlichen Güter an Privatpersonen zu verhandeln. Einzelne Bischöfe haben bekanntlich den staatlichen Exekutionen gegenüber schon auf eigene Hand derartige Verfügungen getroffen; die Angelegenheit soll jetzt aber in ein „System“ gebracht werden, damit die Oberhirten gleichmäßig verfahren können. Bis jetzt hat, soviel wir wissen, der Staat sich um die Güter der Kirche nicht gekümmert, sondern nur um diejenigen der rechtskräftig verurteilten Bischöfe. Vor einer „Confiscation“ brauchte man im Vatican keine Angst zu haben, wenn man das deutsche Strafrecht kannte; will man aber das Privatvermögen der Bischöfe den Händen des Staates durch Scheinverträge entziehen, so wird der letztere vermutlich so lange nichts dagegen einwenden, als seine Gefängnisse für die „besitzlosen“ Diener der Kirche noch ausreichen.

Pforzheim 13. März. In gestriger Generalversammlung des hiesigen Alt-katholiken-Vereins wurde der Beschluß gefaßt, daß hier eine altkatholische Gemeinde gebildet werden solle und haben sogleich etwa 90 Männer ihren Beitritt durch Unterschrift erklärt. Die Zahl wird aber sicherlich in den nächsten Tagen noch ziemlich zunehmen. Ein tüchtiger Geistlicher ist für die neue Gemeinde gewonnen und wird derselbe noch vor den Osterfeiertagen in seine Funktion eintreten. Bereits haben auch Altkatholiken aus verschiedenen württembergischen Orten, so namentlich aus Stuttgart, Neuenbürg, Herrenalb u. ihre Vereitwilligkeit zum Anschlusse an die hiesige Gemeinde bereit erklärt. (E. W.)

Leipzig, 9. März. (Eine Elsässer Stimme aus Leipzig über die Reichstagsdebatte vom 3. d.) — In unserer Stadt lebt seit dem Kriege ein geborener Elsässer, der sich mit Familie hier niedergelassen und ein elsässisch-oberrheinisches Weingeschäft errichtet hat, Hr. Jacob Willm aus Barr am Fuße der Vogesen. Derselbe ist dem Referenten bekannt als glaubwürdig und zuverlässig. Hr. Willm hat in seiner früheren Beschäftigung in einer großen Anzahl von Ortschaften des Elsaß gearbeitet und mit Menschen aus allen Berufsclassen und Städten zu verkehren gehabt, also Land und Leute gründlich kennen gelernt. Die Rede des Reichstagsabgeordneten Pfarrer Winterer (Mülhausen) über den durch die deutsche Landesregierung eingeführten Schulzwang hat Hr. Willm. veranlaßt, folgende Zeilen an mich zu richten mit der Bitte um beliebige Benutzung für die Öffentlichkeit.

Wenn Abg. Winterer sagt, die Diktatur habe das dreifach unumstößliche Recht der Familie, der Gemeinde und der Kirche auf die Schule mit Füßen getreten, ferner: „unsere Schulen hätten an der Spitze der Schulen Frankreichs gestanden“ und „ohne daß der Schulzwang bestand, hätten von 95,000 Kindern nur 300 keine Schule besucht“, so bedürfen diese Behauptungen der all renerzischsten Zurückweisung. Es muß Hr. Winterer so gut wie mir, dem geborenen Elsässer, der auch im Elsaß aufgewachsen ist, bekannt sein, daß in zwei Dritteln aller Ortschaften im Elsaß von 400 (jetzt schulpflichtigen)

Kindern schlechterdings kaum 300 die Schule besuchen! Und warum so wenig? Warum findet der Schulbesuch auch der Wenigen nur höchstens sieben Monate im Jahre hindurch statt? Ich will es Hr. Winterer sagen, und er mag mir widersprechen, wenn er kann. Die Schulen in den katholischen Orten waren an sich herzlich mangelhaft. Beten lernen die Kinder wohl, ja recht viel beten, mit Auswendiglernen Dessen, was die Pfarrer gern mögen, wurden die Schüler und Schülerinnen ganz gehörig belastet, aber von Geographie, Geschichte und anderem Wissenswürdigen erfuhren die Kinder so gut wie gar Nichts. Die Pfarrer sahen es geflissentlich gern, wenn die Schüler fünf Monate Ferien hatten, um den Eltern bei Haus und Feldarbeiten mithelfen zu können. Belamen die Kinder an manchen größeren oder bessern Orten wirklich 3 bis 4 Stunden täglich Unterricht, so wußten es die katholischen Pfarrer einzurichten, daß eine Stunde davon in der Kirche abgelesen werden wußte. Es war diesem Klerus überhaupt darum zu thun, daß die Kinder ja nicht zu viel lernten und für die Geistlichen zu geschickt wurden. Darum suchten sie die Kinder so zeitig als möglich aus der Schule zu entfernen, die Mädchen mit 12, die Knaben mit 13 Jahren. Was ich hier anführe, gilt vom platten Lande, gilt nicht von den Städten und den Weingegenden, wo es etwas besser ansah, die Ferien namentlich festgesetzt waren, doch nicht so, daß immer Gelegenheit für Einzelne geboten war, sich Extraferien zu machen. Was ich sagte, gilt auch nur von dem katholischen Theile der Bevölkerung. Wir Protestanten hatten das Schulwesen in ganz anderer Ordnung. Mit diesen, d. h. unsern Früchten brüstet sich Hr. Winterer, wenn er sagt: unsere Schulen hatten an der Spitze der Schulen Frankreichs gestanden.“

Soweit Hr. Willm.
Referent weiß nur Folgendes hinzuzufügen.

Als Leipzig während des Krieges von 1870—71 ein stattliches Contingent französischer Kriegsgefangener einrückten sah, befand sich unter dem Offiziercorps, das hier internirt worden, ein Mobilgardenhauptmann, der in Neubreisach gestanden hatte und bei der Uebergabe der Festung mit gefangen worden war. Derselbe war ein sehr intelligenter Elsässer, Großindustrieller von reiferen Jahren, hatte die Welt gesehen, seinen Horizont in jeder Beziehung erweitert und sich so über seine Landsleute dies- und jenseits der Vogesen gewaltig erhoben. Er sah die gemachten Fehler Frankreichs sehr gut ein, erkannte die Ueberlegenheit der deutschen Kriegskunst unumwunden an und glaubte an keinen „Ver-rath“ von französischer Seite. Auch unser Gewährsmann war Protestant und verabscheute das Treiben der katholischen Geistlichkeit des Elsaß auf's Höchste.

Dieser Mann nun erklärte, er als guter Franzose wolle sich die deutsche Occupation des Elsaß recht gern ein Duzend Jahre (sic!) gefallen lassen um den Preis, daß die Deutschen die katholische Klerisei im Zaume hielten und das deutsche Schul-

wesen einführen, welches Letztere er als eine besondere Segnung betrachten würde. (Rthn. Kr.)

Württemberg.

Nach den von den K. Kameralämtern eingesandten Uebersichten hat im Jahr 1873 der Weinbau in Württemberg folgende Ergebnisse geliefert:

Es standen in diesem Jahre von 74,966 Morgen = 23627,37 Hektaren Weinberg im Ertrag 57077⁷/₈ M. = 17989,49 Hekt. Hieraus wurden an Wein 277667,56 Hektoliter = 92555 Eimer 14 Zmi, also durchschnittlich per Morgen 486 Liter und per Hektar 15,44 Hektoliter gewonnen.

Der Durchschnittspreis berechnet sich für das unter der Kelter verkaufte Quantum von 172269,93 Hektoliter auf 29 fl. 4 fr. per Hektoliter (87 fl. 12 fr. per Eimer); der Gesamt-Erlös aus diesem Quantum also auf 5,007,707 fl.

Werden die hier angegebenen Durchschnittspreise auch für den von den Produzenten selbst eingefellten Wein angenommen, so beläuft sich der Werth des ganzen Weinerzeugnisses auf 8,038,215 fl.

Der Gesamt-Naturertrag steht um ca. 4 % hinter dem des Jahres 1872 zurück, noch mehr aber hinter dem Durchschnittsertrag der 46 Jahre von 1827/72 mit 420,312 Hektoliter.

Schweiz.

Wie in Zürich, Bern, Aarau, Genf beginnt man auch in St. Gallen sich mit dem Gedanken der „Leichenverbrennung“ zu beschäftigen. Die Versammlung der gemeinnützigen Gesellschaft der Stadt St. Gallen hatte sich dies zum Thema ihrer Verhandlungen ausgewählt.

Miszellen.

Auf Grund der von dem Abg. Most in der Sitzung des Reichstages v. 6. gethanen Aeußerung, man solle nicht nur Badeanstalten errichten, sondern den Arbeitern auch Zeit zum Baden geben, beschließen wir hiernit:

1. Beamte, Gelehrte, Schriftsteller und Kaufleute dürfen sich nach wie vor in Schweiß baden, ohne daß für sie ein Normalarbeitstag verlanat wird.

2. Die socialdemokratischen Agitatoren, welche mit allen Wassern gewaschen sind, müssen obencin aus den Strikclassen mit hinreichenden Mitteln versehen werden, um wenigstens 60 von ihren 365 Normalauslenzertagen im Bade zubringen zu können.

3. Wenn durch das Gewäch der Volksbeglücker ein Blutbad bereitet ist, so waschen sie sich im Ausland die Hände in Unschuld, während den Arbeitern das Bad auszubaden bleibt.

Die Reulichen der Berl. Wespen.

Correspondenz.

Sch. Der eingeleitete Artikel mag sich unter Umständen zur Aufnahme eignen, doch ist vor Allem erforderlich, daß sich der Einsender uns nennt. Die Red.

